

Kaukasische Post

Die deutschsprachige Zeitung aus dem Südkaukasus

Gegründet 1906 – Ausgabe Januar/Februar 2024

„Das eine sagen, das andere machen“

Ist die politische Situation in und um Georgien mehr verwirrend oder eher beruhigend?

Es ist wirklich nicht leicht zu verstehen, was sich derzeit in der georgischen wie Innen- wie Außenpolitik abspielt. Vor allem die immer wieder zu stellenden Fragen, was ist Inszenierung im alltäglichen Politik-Schauspiel im Lande und wobei handelt es sich wirklich um politisch relevante Fragestellungen und Handlungsweisen, können nicht nur für Außenstehende nur sehr schwer beantwortet werden.

von Rainer Kaufmann

Dabei handelt es sich um gleich mehrere Felder von nationaler und internationaler Bedeutung, auf denen sich die politische Elite Georgiens derzeit nach Belieben tummeln darf. Einmal um die Frage, ob es überhaupt und, wenn ja, wie es mit dem EU-Beitritt weiter geht, nachdem Brüssel Ende des vergangenen Jahres offensichtlich nicht mehr anders konnte, als dem Land den lange umstrittenen Kandidatenstatus zu verleihe. Eine weitere Verweigerung hätte zu kaum absehbaren schweren Folgen für Georgien ebenso wie für die EU führen können. (Wir berichteten in der letzten KaPost-Ausgabe 2023 ausführlich über die Hintergründe dieser Entscheidung.) Die zweite außenpolitische Frage stellt sich im Verhalten Georgiens zum Ukraine-Krieg und damit natürlich auch um sein Verhältnis zur NATO und zum Westen überhaupt sowie – auf der anderen Seite – zum mächtigen Nachbarn im Norden, Russland.

Innenpolitisch stehen in diesem Jahr Parlamentswahlen an, für die sich noch nicht annähernd ein klares Bild vor allem der Alternativen zur Regierung des Georgischen Traums abzeichnet. Dazu kommt der überraschende Wechsel des Regierungschefs samt Personalspielchen im Hintergrund der Mehrheitspartei. Und dann noch

der tiefe Riss zwischen den Verfassungsorganen Staatspräsidentin und Regierung. Und zu all diesen Fragen gibt es nahezu tagtäglich eine Fülle von politischen Stellungnahmen, die kaum jemand noch sortieren und auf ihre wirkliche Bedeutung hin analysieren kann (und will).

Beginnen wir mit dem Konflikt zwischen Regierung und Präsidentin, die – das sollte nicht vergessen werden – einmal auf Vorschlag der Regierungspartei „Georgischer Traum“ und nur mit massiver Unterstützung durch deren starken Mann, Bidsina Iwanischwili, ins Amt gehievt wurde. Von dieser bei der Wahl im Jahr 2018 noch öffentlich zur Schau gestellten Interessensgemeinschaft oder gar persönlichen Freundschaft ist derzeit nicht mehr viel übrig außer jeder Menge an zerschlagenem Porzellan. Denn die Regierung hat – sicher nicht ohne Zustimmung oder gar Anweisung des „Manes vom Berg“, wie Iwanischwili gerne bezeichnet wird – den ohnehin fast nur auf Repräsentation eingeschränkten Handlungsspielraum des Staatsoberhauptes erheblich und recht willkürlich eingeschränkt, was die Präsidentin veranlasst hat, sich ihrerseits mit Reisen und diplomatischen Aktivitäten ohne Zustimmung der Regierung fast schon als Opposition zu positionieren, zuletzt sogar auf der Münchner Sicherheitskonferenz. Ein Verfassungs- oder vielmehr ein Personen-Konflikt, der zeigt, wie weit die gesamte politische Elite des Landes von den europäischen Mindest-Standards eines demokratischen Umgangs vor allem der wichtigen Institutionen und Personen des Landes entfernt ist. In Brüssel wird das sicher nicht unbedingt mit Wohlwollen oder gar Verständnis beobachtet.

Deutlich wurde dies beim jüngsten Brüssel-Besuch des neuen

georgischen Regierungschef Irakli Kobachidse. Mehrfach musste er sich erklären lassen, dass das Jahr 2024 „ein sehr ernster Test für die georgische Demokratie“ (Josef Borell) werde. Vor allem den Parlamentswahlen im Herbst wird jetzt schon eine besondere

Bedeutung beigemessen. Angesichts der mehr als nur verwirrenden Aufstellung der vielen Oppositionskräfte dürfte es dabei allerdings kaum Überraschungen geben. Die Mehrheitsposition des Georgischen Traums dürfte

(Fortsetzung auf Seite 3)

Georgisches Nationalballett begeistert mit „Schwanensee“ Deutschland



Mehr zur Aufführung und über „Die Freunde des georgischen Balletts“ lesen Sie auf Seite 7

Foto: © Edoardo Scremin Photo

Weltweites Entsetzen und Trauer...

...über den Tod des russischen Regimegegners Alexei Nawalny

Seite 2

IWA hat eine Neue Präsidentin

Die „International Womens Association“ (IWA) wird seit Januar von Maria del Carmen Fischer geleitet

Seite 3

Streit um Ikone in Sameba-Kathedrale

Ikone zeigt Heilige Matrona von Moskau zusammen mit Stalin

Seite 3

Die Kolonie Petrowka

Aus der Kaukasischen Post Nr. 32 vom 11. August 1913 – letzter Teil des Reiseberichts in die deutsche Kolonie Petrowka

Seite 5

„Carl Djerassi – Mein Leben!“

Gedenkveranstaltung für den in Wien geborenen Ausnahme-Wissenschaftler

Seite 8

Aus meiner Sicht

Gedanken von Alt-Bischof Hans-Joachim Kiderlen

Seite 8

„Man ist, was man isst“

Schülerseite: Wie kann die Schule Jugendlichen helfen, sich besser zu ernähren?

Seite 9

Deutsche Reiseveranstalter in Georgien

ALKO Kulturreisen GmbH

www.alko.kulturreisen.de
info@alko-kulturreisen.de

+49 - 2431 - 701 35



ERKA-Reisen GmbH

www.erka-reisen.de
service@erkareisen.de

+49 - 7257 - 930 390



GEORGIA INSIGHT

www.georgia-insight.eu
info@georgia-insight.eu

+995 - 599 - 08 45 00



Kaukasus-Reisen

www.kaukasus-reisen.de
info@kaukasus-reisen.de

+995 - 599 - 57 05 54



Weltweites Entsetzen und Trauer über den Tod des russischen Regimegegners Alexei Nawalny

Die Bekanntgabe des plötzlichen Todes des wohl bekanntesten russischen Regimegegners Alexei Nawalny, 47, durch russische Behörden am 16. Februar löste weltweit Trauer, Bestürzung, Entsetzen und Wut aus.

Julia Nawalnaja, die Witwe des wahrscheinlich ermordeten Oppositionellen, gab sich kurze Zeit später bei ihrer Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz in Bayerischer Hof äußerst kämpferisch, stark und mutig und versprach, dessen politische Nachfolge anzutreten.

Weltweit gingen als Reaktion auf den Tod Nawalyns russische Regimekritiker in der Diaspora auf die Straßen und demonstrierten vor den russischen Botschaften in Berlin und London, Paris und Amsterdam, Eriwan und der russischen Interessenvertretung in Tiflis gegen das unmenschliche und korrupte Regime Wladimir Putins, seine Härte im Umgang mit seinen Kritikern, gegen den von ihm angezettelten Krieg gegen die Ukraine. Selbst in Russland, wo jegliche öffentliche Kritik am Regime des Diktators Wladimir Putin aufs Härteste bestraft wird, legten Bürger aus Solidarität mit Nawalny Blumen an öffentlichen Denkmälern für die Opfer des Stalinismus nieder – hunderte bezahlten diese friedliche und doch so mutige Aktion mit ihrer Verhaftung.

Der offiziell verkündete Todeszeitpunkt Nawalyns kurz vor Beginn

der Münchner Sicherheitskonferenz sowie die angebliche Todesursache „Tod durch Blutgerinnsel“ ließen sofort Zweifel an der Echtheit der von Regierungsseite verbreiteten Informationen aufkommen. Seitdem ranken sich zahlreiche Spekulationen um den Tod von Nawalny. Würde er Opfer der unmenschlichen Haftbedingungen zuletzt im sibirischen Straflager „Polarwolf“, wo sein Widerstand immer wieder durch Einzelhaft, Essensentzug und andere Schikanen gebrochen werden sollte. Oder wurde er gar, wie seine Witwe Julia Nawalnaja vermutet, in Putins Auftrag mit dem Nervengift „Novitschok“ vergiftet – dies zu verstehen als klare Warnung an alle Regime-Kritiker Moskaus einen Monat vor den nächsten Präsidentschaftswahlen in Russland.

Schon Ende 2020 hatte der russische Oppositionspolitiker Nawalny einen Giftgas-Anschlag in Russland überlebt. Dies Dank bester medizinischer Betreuung in der Berliner Universitätsklinik „Charité“ mit anschließender, monatelanger Rehabilitation in Deutschland. Selbst dieser brutale Anschlag auf sein Leben konnte den überzeugten Patrioten Nawalny nicht davon abhalten, kurz nach seiner Genesung entgegen aller Warnungen wieder nach Russland zurückzukehren, wo er sofort nach seiner Ankunft Anfang 2021 am Flughafen von Moskau verhaftet wurde.



Anti-Putin-Demo am Abend nach der Ermordung von Alexei Nawalny. Berlin, vor der Botschaft Russlands, Unter den Linden. Foto: A.Savin, Wikipedia

Regierungen dutzender Staaten der westlichen Welt reagierten sehr schnell auf den Tod Nawalyns und bestellten die Botschafter Russlands ein, um gegen das Unrechtsregime Putins und die unmenschliche Behandlung Nawalyns zu protestieren. Nur die Regierung Georgiens enthielt sich jeglicher Kritik am Diktator Putin und dessen Behandlung von Kritikern – bis auf Salome Surabischwili, noch Präsidentin Georgiens. „Der Tod Nawalyns ist eine Tragödie für alle Verfechter

von Demokratie und Menschenrechten“, schrieb die Noch-Präsidentin auf der sozialen Plattform X. Auch Surabischwili hielt den Zeitpunkt der Überbringung der Todesnachricht kurz vor der Münchner Sicherheitskonferenz keineswegs für einen Zufall. Putin habe der Welt demonstrieren wollen, „dass es machen kann, was es will und wo es will“, so die Präsidentin.

Nawalyns Tod vergleichen nicht wenige mit der Situation des in georgischer Haft sitzenden Michel

Saakaschwili. Der ehemalige Präsident Georgiens selbst wird nicht müde zu wiederholen, Putin habe zu seiner physischen Vernichtung aufgerufen. Auch für seine Verhaftung und Haftstrafe macht er indirekt Putin verantwortlich.

Der ehemalige Präsident Georgiens war 2020 aus seinem Exil in der Ukraine nach Georgien zurückgekehrt, obwohl er dort bereits 2018 in Abwesenheit zu einer sechsjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war und ein Haftbefehl auf ihn wartete. Menschenrechtsaktivisten weltweit sowie Anhänger der von ihm gegründeten Partei „Vereinigte Nationale Bewegung“ sehen in ihm einen politischen Gefangenen, der von der jetzigen Regierung unter der Partei „Georgischer Traum“ aus politischem Kalkül in Haft sitzt. Saakaschwilis vorzeitige Freilassung wurde auch wiederholt von verschiedenen Politikern der EU gefordert, zuletzt im Vorfeld der Münchner Sicherheitskonferenz vom polnischen Außenminister Radoslaw Sikorski. Rechtlich möglich wäre eine solche vorzeitige Entlassung nur durch eine Begnadigung durch Salome Surabischwili. Eine Unterschriftensammlung soll nun den Druck auf sie erhöhen. Viel Zeit bleibt der Präsidentin nicht mehr für eine Begnadigung ihres Vorgängers. Ihre Amtszeit endet im Dezember dieses Jahres.

Marc Petit

„Das eine sagen, das andere machen“

Ist die politische Situation in und um Georgien mehr verwirrend oder eher beruhigend?

(Fortsetzung von Seite 1)

dank der Uneinigkeit der anderen Parteien und einer zu erwartenden niedrigen Wahlbeteiligung kaum in Gefahr geraten.

Dies umso mehr, als sich Bidzina Iwanischwili jetzt wieder ganz offiziell in die Führung seiner Partei eingebunden hat, die er nach allgemeiner Einschätzung aber im Hintergrund immer recht streng gehandhabt hat. Er ließ sich kürzlich zum „Ehrenvorsitzenden“ des Georgischen Traums wählen, um, wie er selbst erklärte, von dieser Position aus der „wachsenden Gefahr der Korruption in der Führungselite seiner Partei“ entgegenwirken zu können. Was diese sonderbare Konstruktion mit den Parteien-Standards in den meisten EU-Staaten zu tun hat, wird er erst noch in der Praxis erklären müssen. Auch, ob die von der EU geforderte „De-Oligarchisierung“ Georgiens auf diesem Wege wirklich erreicht werden kann. Kaum zu erklären ist dabei auch, dass sich der alte und neue „Ehrenretter“ seiner Partei dabei ausgerechnet demjenigen als Partei-Vorsitzenden unterstellte, den er gerade als wenig erfolgreichen Ministerpräsidenten hat ablösen lassen, wobei kaum jemand zu glauben vermag, dass der Rücktritt Garibaschwilis nur auf dessen eigenen Wunsch

geschehen ist. Zu fragen ist auch, ob der amtierende Vorsitzende der Partei bedeutender ist als derjenige, der sich den Vorsitz „ehrenhalber“ hat zuschanzen lassen oder genommen hat. Sieht so innerparteiliche und damit auch innenpolitische Demokratie nach allgemeinen EU-Standards aus? Können solche Personal-Rochaden die realen Beitrittschancen des Landes wirklich befördern? Das Fazit eines georgischen Politik-Analysten zu den europäischen Avancen von Iwanischwili & Co ist eindeutig: Der Georgische Traum ist die einzige „Euro-Pharisäische Partei“ in ganz Europa, die „das eine sagt, das andere aber macht“. „Euro-Pharisäisch“, man kann sich den Zynismus dieser Bewertung und seine Begründung gar nicht oft genug auf der Zunge zergehen lassen.

Ähnlich ambivalent sieht es auch mit Georgiens Position zum und um die Ukraine-Krieg aus. Neben wohlthörenden, regierungsamlichen Erklärungen der Solidarität mit dem befreundeten Nachbarn im Westen hat man aber alles vermieden, was auch nur annähernd als Unterstützung der Ukraine und ihrer Verbündeten in NATO und EU ausgelegt werden könnte. Das ist durchaus verständlich, denn mit den secessionistischen, „so

genannten“ Republiken Abchasien und Südossetien samt ihrer russischen Schutzmacht wäre Georgien durchaus verwundbar, würde es sich in diesem Konflikt nicht einigermassen neutral verhalten. Ein schwieriger Balanceakt, der – soweit bis jetzt erkennbar – durchaus gelungen ist und weiter gelingen kann. Und der Rest der Welt muss – oder darf – tatenlos zuschauen. Etwa beim Thema Sanktionen gegen Russland. Dabei kann niemand den Beweis erbringen, dass Georgien etwa aktiv oder gar gegen internationales Recht mithilfe, diese Sanktionen zu umgehen. Nur: Wer die schier endlosen Schlangen an oft genug armenischen LKW gesehen hat, die sich über den Kreuzpass in Richtung Russland quälen, wird sich fragen müssen, welch ungeheure Explosion der Volkswirtschaft ausgerechnet das Industrie-Musterland Armenien in den letzten zwei Jahren erlebt haben muss, damit es diese Warenströme durch Georgien überhaupt befüllen und abwickeln kann. Für den georgischen Zoll kein allzu großes Problem, er muss nur ein Vielfaches an Transit-Papieren des neuen Export-Weltmeisters prüfen und darf dem Finanzminister die entsprechend angewachsenen Gebühren überweisen. Und alle Staaten der EU, insbesondere

auch Deutschland, sollten einmal die Entwicklung ihrer Export-Statistiken nach Armenien in den letzten zwei Jahren genauer unter die Lupe nehmen.

Für die Analyse der gegenwärtigen Sicherheitslage Georgiens, die ja in der internationalen Medienwelt angesichts der direkten Nachbarschaft mit Putins Russland immer wieder infrage gestellt wird, ist der gestiegene Waren-Transit jedoch ein durchaus beruhigender Faktor. Wie und warum sollte der Diktator im Norden seinen kleinen südlichen Nachbarn militärisch belästigen, solange dieser die Sicherheit eines seiner wichtigsten Nachschub- und Exportwege von und nach Europa gewährleistet? Ein Status quo, der auch in Kreisen von EU und NATO, die vor diesem Treiben ihre Augen nicht verschließen können, angemessen bewertet wurde und wird. Die Frage allerdings, wie lange dieser Balance-Akt für Georgien zumindest eine gewisse Sicherheits-Garantie bedeutet, ist damit noch nicht beantwortet, sie wird derzeit auch nicht einmal ernsthaft gestellt. Offen ist auch nach wie vor die Frage, auf welcher Seite sich die derzeitige georgische Regierung lieber verorten möchte, auf der Seite des Westens oder der Seite seines nördlichen Nachbarn.

Noch einmal zur Beitritts-Kandidatur zur EU. Nach Ansicht vieler Analysten wurde dies weniger durch die Aktivitäten der Regierung erreicht, so sehr sich diese auch verbal hinter diese Forderung gestellt hat. Diese positive Entwicklung sei nur der politischen Krise um die Ukraine und der innenpolitischen Lage in Georgien in einem wichtigen Wahljahr geschuldet. Es galt auch für Brüssel, eine drohende Eskalation in der Polarisierung der politischen Parteien im Lande zu verhindern. Dass die Regierung sich jetzt aber genau diesen Erfolg auf ihre Fahnen schreibt, obwohl sie in Wirklichkeit eine ganz andere Politik verfolgte, dürfte sich im kommenden Wahlkampf noch als ein Streitthema erweisen, dass die Polarisierung der Parteien eher fördert. Ob der neue Regierungschef, der – im Gegensatz zu seinem Vorgänger im Amt und gleichzeitig Nachfolger im Parteiamt – in der Vergangenheit mehr durch polarisierende Polemik glänzte denn durch ausgewogene politische Zielsetzungen, ob dieser eine rhetorische De-Eskalation im Wahljahr befördern wird, kann durchaus infrage gestellt werden.

So beruhigend die politische Lage in Georgien derzeit ist, so verwirrend ist sie wohl auch. Oder umgekehrt?

Kaukasische Post

(gegründet 1906 von Arthur Leist - wiedergegründet 1994 von Udo Hirsch)

2 Station Square, PO Box № 6, 0102 Tiflis
Telefon: +995 595 01 52 64
E-mail: redaktion@kapost.de
Website: www.kaukasische-post.de

Redaktion:
Götz-Martin Rosin
Annette Bleitner

Kolumnist:
Rainer Kaufmann

Layout:
Eka Sakalashwili

Mitarbeiter:
Karsten Wächter
Alexander Feldmeier
Marco Knuppel
Mario Schütze

Print-Abonnement:
In Georgien zur Selbstabholung in der Redaktion oder per Anlieferung an Büro- und Geschäftsadressen.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz jeweils per Postversand durch unseren Partner: ERKA-Verlag/Bruchsal. (Abo-Bestellungen bitte unter Angabe der Anzahl der Exemplare und Adresse an abo@kapost.de)

Preise:
Georgien - Einzelverkauf: GEL 5
Abonnement mit Anlieferung im Tiflis GEL 54
Deutschland - Postvertrieb: € 60
Österreich/Schweiz - Postvertrieb: € 87

PDF-Abonnement:
Versand via E-mail
Abonnement: € 36

Bestellungen bitte an
abo@kapost.de
(jeweils für zwölf Ausgaben)

Anzeigen:
Gültig ist Anzeigenpreisliste 2022/1
Kontakt zur Anzeigenabteilung
E-mail: ads@kapost.de

Redaktionsbüro
Deutschland:
ERKA-Verlag
Robert-Stolz-Straße 21
76646 Bruchsal
Deutschland

Verlag & Herausgeber:
KaPost LLC

Druck:
Saari Ltd.

Die Kaukasische Post wird gefördert von der Eberhard-Schöck-Stiftung Baden-Baden

Namentlich gekennzeichnete Artikel werden nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos.

Maria del Carmen Fischer ist neue IWA-Präsidentin

„Neuankömmlinge in Georgien sollen sich in ihrer neuen Heimat wohl fühlen“

Maria del Carmen Fischer ist seit Januar dieses Jahres neue Präsidentin der Internationalen Frauenvereinigung „IWA“. Die gebürtige Ecuadorianerin lebt seit rund eininhalb Jahren mit ihrem Mann Ernst Peter Fischer, dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, in Georgien. Kennengelernt haben sich die beiden vor 40 Jahren während ihres Studiums in Washington DC. Ihre beiden erwachsenen Kinder leben in London. Das Nomadenleben der polyglotten Weltenbürgerin begann mit drei Jahren, als die Familie aus Quito, Ecuador, nach New York zog. Es folgten Stationen in Lexington, Kentucky, Tri-

nidad und Tobago und Panama. Nach dem Masterstudium in Betriebswirtschaftslehre in den USA folgte Maria del Carmen Fischer ihrem Mann in die damalige Bundeshauptstadt Bonn, wo Ernst Peter Fischer beim Auswärtigen Amt arbeitete. Dass das Leben an der Seite eines Diplomaten nicht nur spannend und abwechslungsreich ist, sondern von den Familien auch ein hohes Maß an Flexibilität verlangt, musste Maria ziemlich früh erfahren. Gerade hatte sie die deutsche Sprache perfekt erlernt, um als Betriebswirtin bei der internationalen Beratungsfirma McKinsey anzufangen, als die Versetzung ihres Mannes nach Singapur die Fami-

lie erreichte. Während ihres dreijährigen Aufenthaltes wurden ihre zwei Kinder geboren. Es folgten drei- bis vierjährige Aufenthalte in Shanghai, London, Tel Aviv, Washington und Abu Dhabi, mehrmals unterbrochen von Stationen beim Auswärtigen Amt in Berlin und nun als vorläufig letzte Station in Georgien, wo die Fischers die nächsten drei Jahre bis zur Pension bleiben wollen. Fremde Länder, ihre Kultur, Geschichte, Religion, ihre unterschiedlichen Sitten und Gebräuche haben Maria stets fasziniert. Ihr Sprachtalent - neben ihren Muttersprachen Englisch und Spanisch spricht Maria Deutsch, Französisch, Hebräisch und Chi-

nesisch - und ihrer offene Art helfen ihr dabei, diese in der Tiefe zu ergründen. „Jedes Land hat seine besonderen Herausforderungen, von jedem Land habe ich etwas gelernt und übernommen“, sagt sie. An Georgien fasziniert sie besonders die Lebensfreude der Menschen, der familiäre Zusammenhalt, der Genuss des gemeinsamen Essens, Singens und Tanzens und der Stolz auf ihr geographisch so vielfältiges Land mit den höchsten Bergen Europas, dem Schwarzen Meer, den seltenen Pflanzen- und Tierarten, den zum UNESCO-Weltnaturerbe zählenden Nationalparks. Auch von der vielfältigen Architektur in Tiflis ist die passi-



Maria del Carmen Fischer

onierte Antiquitätensammlerin begeistert und freut sich über jedes renovierte historische Gebäude. Nicht umsonst fiel auch der Standort der neuen Residenz auf die historische Altstadt von Tiflis. Als Präsidentin von IWA will sie sich zum einen der karitativen Arbeit mit Fokus auf Familien, Frauen und Kindern widmen. Mit den überwiegend ausländischen Mitgliedern will sie Georgien erforschen mit Vorträgen zur Entstehungsgeschichte des Landes, der Entwicklung der Sprache und der Religion, aber auch mit landesweiten Exkursionen. „Die Neuankömmlinge sollen ihre neue Heimat kennen lernen und sich hier wohl fühlen“, wünscht sich Maria. **Annette Blettner**

Gut 60.000 Euro für karitative Zwecke gesammelt

Die International Womens's Association (IWA) ist eine weltweit agierende gemeinnützige Organisation, die seit 1996 Jahren auch in Georgien tätig ist. Seitdem konnte IWA dutzende gemeinnützige Einrichtungen wie Altenbegegnungszentren, Behinderteneinrichtungen, Krankenhäuser und Hospize sowie etliche in Not geratene Einzelpersonen, darunter Krebspatienten, Opfer von Verbrennungen, Kinder aus verarmten Familien, Behinderten und chronisch Kranken in Georgien helfen. Die ehrenamtlich arbeitenden Mitglieder scheuen dabei weder die viele Arbeit, die gerade die Hilfe für Einzelpersonen mit sich bringt, noch die unermüdliche Akquise von Spenden durch zahlreiche charitativen Veranstaltungen wie dem in Tiflis bekannten und äußerst beliebten Weihnachtsbasar (IWA-Winterfair). Die letzte IWA-Winterfair, die wie üblich im Sheraton Hotel Metechi Palace stattfand, sprengte am 9. Dezember 23 alle Dimensionen. „Über 60.000 Euro wurden für karitative Einrichtungen gesammelt, soviel wie noch nie in der 20Jährigen Geschichte von IWA Georgien“, freut sich Maria del Carmen Fischer, seit Januar dieses Jahres Präsidentin von IWA. Geschätzte 2000 Besucher drängelten sich von morgens bis abends um die 200 Stände, darunter 27 von diplomatischen Vertretungen wie auch der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz, an denen Kleinkunst und Weihnachtsdekoration, selbstgebackenes Weihnachtsg Gebäck und kulinarische Köstlichkeiten aus aller Welt feilgeboten wurden. Der gesamte Erlös fließt wie immer in humanitäre Projekte.



Skandal in Sameba...

...so könnte man das Ereignis bezeichnen, das sich am 9. Januar in der Tifliser Hauptkirche der Georgisch Orthodoxen Kirche „Sameba“ zugetragen hat. Dort hängt eine große Ikone, die der Heiligen Matrona von Moskau gewidmet ist. Die Matrona von Moskau wurde 2004 von Patriarch Alexei II. heilig gesprochen. Wie bei vielen Ikonen ist das Bild der geheiligten Person von Szenen bzw. Wundern aus dem Leben der Heiligen umgeben. Eine dieser Szenen auf dem Bild der Heiligen Matrona von Moskau zeigt sie zusammen mit Stalin, der von ihr gesegnet wird. Das war für die als Anti-Korruptions-Aktivistin bekannte Nata Peradze zu viel. Einige ihrer Verwandten hatten unter Stalin gelitten, waren deportiert worden oder verschwanden und tauchten nie wieder auf. In einer sorgfältig geplanten Aktion bewarf sie die Ikone mit drei mit Farbe gefüllten, ausgeblasenen Eiern. Sie wollte auf den Skandal hinweisen, den Missstand, dass Stalin durch den Segen der Heiligen Matrona von Moskau zumindest gerechtfertigt und rehabilitiert wird, wenn nicht gar auch ein wenig von ihrer Heiligkeit auf ihn „abfärbt“. (Manche Berichterstattungen, berichten in diesem Zusammenhang von einem Erfolg der russischen Propaganda, die auf eine Rehabilitierung und Verherrlichung Stalins aus ist.) Die Aufregung war groß, in der Georgisch Orthodoxen Kirche. Es

war, soweit mir bekannt, der erste „Angriff“ auf eine orthodoxe Kirche mit Beschädigung einer Ikone und wurde als Angriff auf die georgische Identität kolportiert. Außerdem war es eine tiefe Verletzung der religiösen Gefühle vieler orthodoxer Gläubiger. Vor allem in den sozialen Medien und im Internet setzte ein Shitstorm ohnegleichen ein, der in Morddrohungen gipfelte und in deren Folge die Aktivistin unter Polizeischutz gestellt werden musste. Vertreter der orthodoxen Kirche veranlassten ein Treffen aller registrierten Religionsgemeinschaften durch die staatliche Agentur für Religionsangelegenheiten, wo die anderen Religionsgemeinschaften aus erster Hand informiert und der Vorfall diskutiert werden sollte. Erstaunlich - und in dieser Form wohl auch ein Novum - war, dass die Vertreter der Georgisch Orthodoxen Kirche Fehler eingeräumt haben. Man habe die Kanonizität der dargestellten Ereignisse aus dem Leben der Matrona nicht sorgfältig genug überprüft. Um eine Ikone zu weihen, müssen alle auf ihr dargestellten Ereignisse historisch belegt sein. Es sei nicht belegt, dass Stalin die Matrona getroffen habe, oder sogar von ihr gesegnet worden sei. Im Zentrum der Gespräche standen die Betroffenheit über den Vorfall und die Verletzung der religiösen Gefühle. Manch einer wollte sogar den Protest verbieten. Dass

Verletzung der religiösen Gefühle und auch Betroffenheit keine juristischen Kriterien sind, war schwer zu vermitteln. Ebenso wenig wie die Tatsache, dass Protest im Grunde wichtig ist für eine demokratische Gesellschaft. Natürlich hat Protest auch Grenzen, da wo persönliche Rechte anderer, oder andere gar körperlich verletzt wurden oder Sachbeschädigung stattfindet. Dies zu schützen ist Aufgabe des Staates. Wenn jemand durch seinen Protest gegen geltendes Recht verstößt, muss das geahndet werden und die protestierende Person muss juristische Konsequenzen in Kauf nehmen, so wie es im Fall von Nata Peradze ja auch geschehen ist: Sie wurde wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses zu einer fünfjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Nata Peradze hat die Strafe akzeptiert, auch wenn sie sich im Recht gefühlt hat - der klassische Konflikt zwischen Recht und gerecht. Das relativ milde Urteil zeugt davon, dass wohl auch die Richter den Protest im Grundsatz nachvollziehbar fanden. Die Georgisch Orthodoxe Kirche hat sehr schnell reagiert, auch Fehler eingestanden. Nur schade, dass durch die Verletztheit der religiösen Gefühle und den hohen Grad an Emotionen, der kleine Schritt zu einer der wichtigsten christlichen Grundsätze nicht möglich war - Vergebung. Und auch, dass die orthodoxe Kirche den Morddrohungen keinen Einhalt geboten hat.



Heilige Matrona von Moskau mit Stalin

Natürlich ist es schwer, aber wie schön und angemessen wäre es gewesen zu sagen: Liebe Frau Peradze, danke, dass Sie uns auf einen Missstand hingewiesen haben. Es tut uns leid, dass wir unserer Sorgfaltspflicht hier nicht genügend nachgekommen sind. Sehr bedau-

erlich ist die Art Ihres Protestes, die auch unsere religiösen Gefühle verletzt hat. Dennoch gilt auch Ihnen unsere Vergebung, so wie wir in jedem „Vater unser“ beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern...“ **Rolf Bareis**



Botschaft
der Bundesrepublik Deutschland
Tiflis

Bekanntmachung für Deutsche zur Wahl zum Europäischen Parlament

Am 09. Juni 2024 findet die Wahl der Abgeordneten des Europäischen Parlaments aus der Bundesrepublik Deutschland statt.

Deutsche, die außerhalb der Bundesrepublik Deutschland leben, das 16. Lebensjahr vollendet haben und im Bundesgebiet keine Wohnung mehr innehaben, können bei Vorliegen der sonstigen wahlrechtlichen Voraussetzungen an der Wahl teilnehmen.

Für ihre Wahlteilnahme ist u. a. Voraussetzung, dass sie

1.1 am Wahltag seit mindestens drei Monaten in den übrigen Mitgliedstaaten der Europäischen Union eine Wohnung innehaben oder sich mindestens seit dieser Zeit dort gewöhnlich aufhalten (auf die Dreimonatsfrist wird ein unmittelbar vorausgehender Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland angerechnet)

oder

1.2 **entweder** nach Vollendung ihres 14. Lebensjahres mindestens drei Monate ununterbrochen in der Bundesrepublik Deutschland eine Wohnung innegehabt oder sich sonst gewöhnlich aufgehalten haben und dieser Aufenthalt nicht länger als 25 Jahre zurückliegt, **oder** aus anderen Gründen persönlich und unmittelbar Vertrautheit mit den politischen Verhältnissen in der Bundesrepublik Deutschland erworben haben und von ihnen betroffen sind,

2. in ein Wählerverzeichnis in der Bundesrepublik Deutschland eingetragen sind. Diese Eintragung erfolgt nur **auf Antrag. Der Antrag ist auf einem Formblatt zu stellen; er soll bald nach dieser Bekanntmachung abgesandt werden.**

Einem Antrag, der erst am 19. Mai 2024 oder später bei der zuständigen Gemeindebehörde eingeht, kann nicht mehr entsprochen werden (§ 17 Abs. 1 der Europawahlordnung).

Antragsvordrucke (Formblätter) sowie informierende Merkblätter sind online auf der Seite der Bundeswahlleiterin www.bundeswahlleiterin.de verfügbar. Sie können auch bei

- den diplomatischen und berufskonsularischen Vertretungen der Bundesrepublik Deutschland,
- der Bundeswahlleiterin, Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn, Postfach 170377, 53929 Bonn, Germany;
- den Kreis- und Stadtwahlleitungen in der Bundesrepublik Deutschland angefordert werden.

Weitere Auskünfte erteilt die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland auf ihrer Internetseite

Tiflis, den 14.02.2024

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Tiflis
Nino Chkheidze Str. 38, 0112 Tiflis, Georgien
INTERNET: www.tiflis.diplo.de

TEL: +995 32 244 73 00
E-MAIL: info@tiflis.diplo.de

+++ Flugnotizen +++

Georgian Airways fliegt jetzt auch nach München

Neben der täglichen Verbindung mit Lufthansa bietet auch „Georgian Airways“ seit Mitte Dezember Flüge nach München an. Die Flüge finden sonntags und donnerstags statt. Los geht es in Tiflis um 11.40 Uhr, Ankunft in München ist um 12.35 Uhr. Zurück aus München geht es um 13.35 Uhr, Ankunft in Tiflis um 20.20 Uhr.

Austrian Airlines fliegt wieder von Wien nach Tiflis

13 Jahre ist es her, dass „Austrian Airlines“ die Strecke Wien-Tiflis eingestellt hat. Ab dem 1. Mai wird die Lufthansa-Tochter die Strecke wieder aufnehmen. Geflogen wird freitags, sonntags und mittwochs mit einem Airbus A320. Abflug ab Wien ist um 22.40 Uhr, Ankunft in Tiflis um 3.55 Uhr. Ab Tiflis wird samstags, montags und donnerstags um 4.50 abgeflogen, Ankunft in Wien um 6.30 Uhr.

Mit Transavia ab Tiflis nach Amsterdam

Die niederländische Fluggesellschaft „Transavia“ wird ab April mit Direktflügen zwischen Amsterdam-Schiphol und Tiflis beginnen, meldet „United Airports of Georgia“. Geflogen werden soll zweimal pro Woche montags und samstags.

Mit Eurowings nonstop von Tiflis nach Berlin

Seit Dezember fliegt die Lufthansa-Tochter Eurowings ab Berlin nach Tiflis. Die neue Verbindung wird einmal pro Woche, jeweils montags, angeboten. Abflug ist um 12.10 Uhr am BER mit Landung in Tiflis um 18.55 Uhr Ortszeit. Die Flugzeit beträgt drei Stunden und 45 Minuten. In der Gegenrichtung heben die Flieger in Tiflis um 19.55 Uhr ab und landen nach einer Flugzeit von vier Stunden und 15 Minuten um 21:10 Uhr am BER. Geflogen wird mit einem Airbus 320 Neo, der 180 Passagieren Platz bietet.

Pegasus verbindet jetzt auch Kutaisi mit Istanbul

Nach Tiflis und Batumi verbindet die türkische Fluggesellschaft „Pegasus“ seit Dezember auch Istanbul mit Kutaisi. Geflogen wird dreimal wöchentlich ab und zum Heimatflughafen von „Pegasus“ Istanbul Sabiha Gökçen (SAW).

Jazeera Airways verbindet Kuwait mit Batumi

Die in Kuwait ansässige „Jazeera Airways“ wird ab diesem Sommer auch Batumi anfliegen, teilte die georgische Zivilluftfahrtbehörde mit. „Jazeera Airways“ bedient bereits die Strecke Kuwait-Tiflis.



Darf man abonnieren!

abo@kapost.de
abo-deutschland@kaukasische-post.com

Vor 111 Jahren: Aus der Kaukasischen Post Nr. 32 vom 11. August 1913

Die Kolonie Petrowka

(Fortsetzung aus der letzten Ausgabe)

Gerade diese Gottesdienst in seiner uralten evangelischen Einfachheit hat mich die Wahrheit jenes Wortes tief erkennen lassen: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich unter ihnen."

Der Kirchenbesuch ist gut, und nicht nur die Petrowker, sondern gewöhnlich auch viele evangelische Soldaten der Karser Besatzung finden sich am Sonntag Vormittag im Bethaus ein. Herr Steiger, der auch taufen und Kranken das Abendmahl reichen darf (für die übrigen Amtshandlungen muß der Titliser Pastor aufgesucht werden), ist ein ungewöhnlich gebildeter und belesener Mann, der 15 Jahre lang notgedrungen den Schulmeister der kleinen Gemeinde machen mußte und auch dieses Amt zur vollen Zufriedenheit seiner Mitbürger versah. Bis zum Jahre 1907 versammelte er in der Zeit, wo es seine Wirtschaft erlaubte, nämlich in den drei bis vier Wintermonaten, den Nachwuchs der Gemeinde, die 7- bis 14jährigen Kinder, zu einer „Konfirmationsschule“ um sich; er brachte ihnen außer der Religionslehre auch Lesen, Schreiben und Rechnen bei und unterrichtete sie im Singen (er spielt selbst auch Violine). Für dieses mühevolle Werk ist ihm die Gemeinde stets zu größtem Dank verpflichtet. Freilich war es Herrn Steiger nicht unerwünscht, als er dieses Amt abgeben konnte: als die Regierung daran ging, im Karstgebiet Schulen einzurichten, da waren die Petrowker die ersten, die um die Errichtung einer solchen Schule nachsuchten, da ihnen Herr Steiger besonders die Notwendigkeit einer besseren Schulung im Russischen, als er selbst sie zu geben vermochte, ans Herz legte. Im Jahr 1907 wurde die Schule endlich errichtet und als Lehrer Herr Lamparter angestellt, der nach vierjährigen Dienst starb. Gegenwärtig ist Herr Kaiser (aus Elisabeththal) Lehrer, ein noch ganz junger Mann; er gibt sich die größte Mühe seinen Dienst würdig zu verstehen und ist allgemein beliebt. Er hatte in diesem Jahr 32 Kinder zu unterrichten. Die Schule arbeitet ganz nach offiziellen Programm; die Regierung hat die ganze Inneneinrichtung der Schule und des Lehrersimmers beschafft und besoldet auch den Lehrer. Dessen Gehalt beträgt 500 Rubel (die Gemeinde zahlt hierfür 250 Rubel Zuschuß an die staatliche Kasse), wozu noch einige Nebenbesüge, für Religionsunterricht usw. treten; im ganzen werden 700 Rubel herauskommen.

Bei dem im allgemeinen ganz russischen Unterricht ist es nur wünschenswert, daß für die Unterweisung in der deutschen Sprache alle Möglichkeiten, so gut und so ausgiebig es geht, ausgenutzt werden. Dann müßte — auch eine schöne Aufgabe für den Lehrer — der Gesang der Jugend mit ganz besonderer Sorgfalt gepflegt werden, denn gerade hier heißt es: „Was Häschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“.

Das geistige Leben ist in Petrowka sehr entwickelt. Ein

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einige deutsche Zeitungen der Kaukasus-Angehörigen für die russischen Postämter, Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Redaktion: In der Hauptstadt Tiflis, im Hauptpostamt 10. Nr. 10. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Tiflis, im Hauptpostamt 10. Nr. 10. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Tiflis, im Hauptpostamt 10. Nr. 10.

Die Redaktion befindet sich in der Hauptstadt Tiflis, im Hauptpostamt 10. Nr. 10. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Tiflis, im Hauptpostamt 10. Nr. 10.

Redaktion: In der Hauptstadt Tiflis, im Hauptpostamt 10. Nr. 10. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Tiflis, im Hauptpostamt 10. Nr. 10.

№ 32. Tiflis, den 11./24. August 1913. 8. Jahrgang.

Abonnements: In der Hauptstadt Tiflis, im Hauptpostamt 10. Nr. 10. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Tiflis, im Hauptpostamt 10. Nr. 10.

Am 15. August (Zerstörungsfest)
gibt es in
Katharinenfeld
bei Schönbühl von 11 bis 12 Uhr.
„PREZIOSA“
im Hotel (Poststraße 14) 1242-243 aufzuführen.
Der Leserverein.

Gesucht
wird ein Lehrer, der Deutschen und Russischen
unterrichtet, für die zweiwöchige Schule in Katharinenfeld.
Meldungen sind zu richten an den Leiter
der Schule:
1242
Entsprechendes Gehalt (1242-243). 3-2

Pensionäre
In Pensionäre sind zu sein. Pensionäre sind zu sein.
1242 Pensionäre sind zu sein. Pensionäre sind zu sein.
1242 Pensionäre sind zu sein. Pensionäre sind zu sein.

geradezu überraschendes, hocherfreutes Interesse und Verständnis findet man da oben für die Ziele, Zwecke und Aufgaben der „Kaukasischen Post“, wie denn auch Petrowka im Verhältnis zur Zahl der Familien mehr Abonnenten hat als jede andere Kolonie. Zu Nachahmung und zum edlen Wettstreit empfohlen! Im langen Winter wird viel gelesen. Die Lebensverhältnisse da oben sind auch so, daß nur rührige und geistig regsame Leute sich im Kampf ums Dasein behaupten können. Als Knechte hat man Kurden, Türken, Armenier, auch Russen, und die Verkehrssprache der ganzen Gegend ist Türkisch, das jeder außer dem Russischen beherrschen muß. Die Behandlung der verschiedenen Völker im Geschäfts- und sonstigen Verkehr ist nicht leicht und erfordert große Umsicht und Klugheit und viel angewandte Völkerversehrung. (Interessant ist das einstimmige Urteil, daß der Türke der anständigste und angenehmste, der Grieche der allerunangenehmste Nachbar ist.) Aber auch schon der Betrieb der Wirtschaft erfordert einen ganzen Mann und Sinn für jeden Fortschritt der Zeit.

Daran fehlt es nun auch keineswegs (man hat beispielsweise die verschiedensten Maschinen, Säe-, Mäh-, Sortiermaschinen, Putzmühlen, Herberrechen — daneben freilich das vorsinkflutliche Rutschbrett), und dementsprechend ist auch die wirtschaftliche Lage von Petrowka im allgemeinen günstig zu nennen. Einnahmequellen sind der Verkauf der Milche, viele Kälber, auch mancher Fohlen, Schweine und Gänse. Dann wird Getreide verkauft, soweit es nach Abzug des für die eigene Wirtschaft nötigen Weizens und der zur Fütterung der Pferde erforderlichen Gerste verfügbar ist. Weizen und Gerste stehen heuer recht gut, nur sind die Halme recht niedrig und es gibt wenig des zum Viehfutter unentbehrlichen Stroh. Heu kann in der Regel nicht verkauft werden, es reicht gewöhnlich nur für den Bedarf der Wirtschaft. Dieses Jahr gibt es infolge der langedauernden Überschwemmung der Wiesen durch den Karstschal besonders wenig Heu; doch erwartet man, daß die geringere Menge durch die bessere Beschaffenheit ausgeglichen ist und daß die Erträge in den nächsten Jahren nach der grünlichen Düngung durch den vielen Schlamm, den jede Überschwemmung auf den Wiesen absetzt, um so größer sein werden. Ferner wird mancher Rubel durch Führen verdient, und auch das Handwerk hat seinen goldenen Boden: Herr Kösch betreibt eine Tischlerei, Herr Kottrinn eine Wagenbauerei, und dann gibt es zwei deutsche Schmiede (diese gehören nicht zu den 13 Petrowker Wirten). Die Steuerlast ist ziemlich hoch.

So liebe sich es ganz gut leben in Petrowka, wenn nicht mit der steigenden wirtschaftlichen Entwicklung und mit dem Heranwachsen der zahlreichen Kinder wiederum der Raum viel zu eng geworden wäre. Eine Ausdehnung in der Nähe ist nicht möglich, da ist alles Land in festen Händen. Ob die Militärverwaltung die Pachtverträge erneuern wird, ist auch fraglich, da sie, insbesondere für Schicksalplätze, selbst immer mehr Platz braucht. Einstweilen haben sich die Petrowker mit einer Ansiedlung im wärmeren „Unterland“ geteilt: sie haben vor einigen Jahren bei Dsegam, 8 Werst von Annenfeld, ein größeres Stück Land gekauft und es „Eigenfeld“ genannt. 20 Wirtschaften wurden ausgeteilt. Dorthin siedelten eine Anzahl der jüngeren Leute von Petrowka über und legten Weingärten an. Auch einige Helenendorfer siedelten sich dort an, die, als erfahrene Weingärtner, den hierin weniger kundigen Petrowkern ein wertvolles Vorbild sind. Im Winter, wo es in Petrowka wenig zu tun gibt, gehen auch manche der Älteren von Petrowka nach Eigenfeld und sehen in der jungen Wirtschaft nach dem Rechten.

Sowohl über Petrowka, die südlichste deutsche Ansiedlung des russischen Reichs. Mit einer Fülle der schönsten Eindrücke und mit den besten Wünschen für Petrowkas fernere gedeihliche Entwicklung schieden wir am Montag früh von unseren lebenswürdigsten Wirten und fuhren nach Tiflis zurück.

Kupferschmiede
ALFRED JESCHOR.
TIPLIS, Michael-Pr. № 52.
Empfiehlt sich zur Anfertigung von:
Rektifizier- und Cognak-Apparaten
in allen Größen und Dimensionen
Branntwein- und Käse-Kesseln,
WEINFILTERN,
BADE-EINRICHTUNGEN
1207 und allen Kupferarbeiten. 52-17

STUCKEN & Co., Abteilung Baku.
Rohöl- und Gasmotoren der Fabrik RUSTON, PROCTOR & Co., Ltd. Lincoln (England).
Dieselmotoren der Akt.-Ges. „WESER“, Bremen (Deutschland).
Gins & Linters der „Lummus Cotton Gin Co.“ Columbus (Ver. Staaten v. Amerika).
Automobile der Russisch-Baltischen Waggonfabrik A.-G., Riga.
Motorlastwagen & Omnibusse der Akt.-Ges. „Mannesmann-Wulag“, Aachen (Deutschland).
Anlage von Pumpstationen für Bewässerungszwecke. Komplette Einrichtung von elektrischen Stationen. Vollständige Installation von Baumwollreinigungs-Fabriken.
PUMPEN aller Art für verschiedene Zwecke der Akt.-Ges. GUSTAV LIST, Moskau, wie auch anderer Marken.
Röhren, Eisen, eiserne Träger jederzeit auf Lager.
Lager von technischen Artikeln jeder Art.

Größtes Lager
von Flügeln, Pianos u. Harmoniums
nur erstklassiger Fabriken bei
H. KEHRER,
Tiflis, Golowin-Prop. № 8.
ohne jegliche Anzahlung
Bestauf der Instrumente
bei günstiger Rückzahlung
Wahl von Noten, Musikinstrumenten u. deren Bestandteile. Wir bitten Katalog einzufordern.

Der Baustein des XX. Jahrhunderts
ist der
Kalksandmauerstein!
Hoch rentabel ist seine Fabrikation.
Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!
Maschinelle Einrichtungen liefert
F. Konnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.)
Erste und größte Spezialfabrik der Welt für Kalksandmauerstein-Einrichtungen.
Beste Referenzen. 1300 Arbeiter.
Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenlos.



Graffiti und Street Art von Tiflis

Der gebürtige Sibirer Gosha emigrierte nach seinem Studium in Moskau vor gut zehn Jahren nach Georgien. Die ersten Straßenmalereien des Autodidakten erschienen 2016 in der Altstadt von Tiflis. Um Tiflis jeden Tag ein bisschen schöner zu machen, verwandelte er über die Jahre dutzende triste, verfallene Elektrokästen und Bauzäune mit seinen originellen Straßenmalereien, die bevorzugt originelle Geschichten von Katzen, Mäusen und Fabelwesen erzählen, aber auch immer wieder Naturmotive wie Bäume darstellen. Ein Zeichen wollte er setzen gegen den Dreck und die Zerstörungswut und wurde stattdessen selbst immer wieder Opfer von Vandalismus, den er mit stoischer Geduld immer wieder beseitigt. Seine Straßenprojekte zählt Gosha stets aus dem Verkauf seiner Gemälde, die er in den kalten Wintermonaten im eigenen Studio anfertigt. Die Freude der Menschen an seiner Kunst ist sein schönster Lohn.

Graffiti und Street Art erschien in den Straßen von Tiflis erstmals vor etwa 15 Jahren. Inzwischen sind die oft Meterhohen Straßenmalereien nicht mehr aus dem Stadtbild der georgischen Hauptstadt wegzudenken. Sie zieren die Fassaden von Abbruchhäusern und frisch renovierten Altbauten, verschönern Garagentore und Mauern, aber auch die Wände von Kaffees und Kneipen, Hotels und Jugendherbergen. Zu den bekanntesten Künstlern der Graffiti - und Street Art-Szene gehören heute Gosha, Tamoonz, Dr. Love, Koska, Dante, Lamb, David Kelber, Luka Japaridze, Masholad, Gagosh Musya und Jokonda.

Annette Blettner



Standing Ovations für Georgisches Staatsballett in Deutschland

Mit der klassischen Inszenierung des Schwanensees von Pjotr Tschai-kowski, eines der berühmtesten Werke der Ballettgeschichte, begeisterte das Ensemble des georgischen Staatsballett unter Leitung von Nino Ananiashvili am 10. Februar in „Forum am Schlosspark“ in Ludwigsburg das Publikum. In den Hauptrollen brillierten Filippo Montanari als Prinz Siegfried, Laura Fernandez in den Doppelrollen als verzau-berte Schwänin Odette und als Odile, Tochter des Zauberers Rothbart, sowie Efe Burak als böser

Zauberer Rothbart. Der „Tanz der vier Schwäne“ löste beim Publikum Begeisterungstürme aus. In der georgischen Fassung siegte anders als in den herkömmlichen Fassungen am Ende die Liebe über den bösen Zauber. Für die meisterhafte Aufführung des georgischen Staatsballetts gab es am Ende vom Publikum „Standing Ovations“.

Georgien ist ein Land mit einer langen Ballett-Tradition. Nino Ananiashvili, die schon während der Sowjetunion als Primaballerina des Moskauer Bolschoi-Balletts ein international auftretender

Weltstar war, kehrte 2004 in ihre inzwischen unabhängig gewordene Heimat Georgien zurück und prägt seitdem als künstlerische Direktorin die Geschicke des georgischen Staatsballetts. Zur über 60-köpfigen Kompanie, die im makellos klassisch-akademischen Stil tanzt, gehören heute Tänzerinnen und Tänzer aus aller Welt, darunter aus Japan und Südkorea, Kasachstan und Russland, der Ukraine und den USA, der Schweiz, Italien, Brasilien und der Türkei.

Bis vor wenigen Jahren tanzte die heute 60-jährige Ananiash-



Imposantes Bühnenbild



Stipendiaten des Ballett-Ensembles

vili selbst noch bisweilen in der Kompanie mit. Heute liegt ihr neben der Arbeit im Staatsballett besonders die Ausbildung des Nachwuchts am Herzen, den sie auch mit Hilfe der von ihr gemeinsam mit Mariella Tefft, der Frau des damaligen amerikanischen Botschafters, ins Leben ge-

führte Organisation „Friends of the Georgian Ballet“ besonders fördert. Seit dem Beginn des Ukraine-Kriegs fanden viele herausragende Solisten, die nicht in St. Petersburg oder Moskau bleiben konnten, Zuflucht beim georgischen Staatsballett.

Annette Blettner

Die Freunde des Georgischen Balletts - Friends of the Georgian Ballet

Die gemeinnützige Organisation „Friends of the Georgian Ballet“ wurde 2006 ins Leben gerufen zur Unterstützung der Arbeit des georgischen Staatsballetts unter künstlerischer Leitung von Nino Ananiashvili. Mitglieder erhalten bevorzugt Tickets für die schnell ausverkauften Ballettvorführungen im „Sacharia-Paliashvili-Theater für Oper und Ballett“ von Tiflis, dürfen ihre Stars hinter der Bühne „Backstage“ besuchen, sie bei den Proben beobachten, und erhalten durch einen monatlichen Newsletter Einblicke in die Welt der Tänzerinnen und Tänzer des Ensembles.

Neben diesen Highlights für Ballettfans verfolgt der Verein jedoch auch eine humanitäre Aufgabe. Von den Mitgliedsbeiträgen werden Stipendien, ein Jahresstipendium kostet 1200 Lari, an talentierte Georgierinnen und Georgier aus sozial schwachen Familien vergeben. Pro Saison können dank dieser Sti-

pendien ungefähr zehn Schülerinnen und Schüler im Alter von acht bis zehn Jahren kostenlos an den Vorbereitungskursen der renommierten Ballettakademie „Vakhtang Chabukiani Tbilisi State Ballet Art School“ von Nino Ananiashvili teilnehmen. Wer den Vorbereitungskurs erfolgreich besteht, kann anschließend ab dem zehnten Lebensjahr an der Akademie eine vom georgischen Staat finanzierte Ausbildung absolvieren. Dort erhalten die Schülerinnen und Schüler neben dem regulären Schulunterricht klassisches Ballettraining, Unterricht in klassischem und georgischem, historischem und modernem Tanz sowie spezielle Kurse in Rhythmus und im Schauspiel. Etlliche ehemalige Stipendiaten der „Freunde des georgischen Balletts“ sind heute feste Mitglieder des Staatsballetts Georgiens.

Darüber hinaus konnten mit Hilfe der „Freunde des Georgischen Bal-

letts“ Schülerinnen und Schüler der „Vakhtang Chabukiani Tbilisi State Ballet Art School“ und Tänzerinnen und Tänzer des Georgischen Staatsballetts an Wettbewerben im Ausland teilnehmen. Meisterklassen besuchen sowie unerwartet auftretende Kosten gedeckt werden. Weiterhin konnte medizinische Hilfe geleistet werden, die während der Auslandstourneen nach Italien und Deutschland, Spanien und den USA benötigt wurden. Darunter waren Massagecremes und Öle, Schmerzmittel und Antihistaminika, Medikamente gegen Magenschmerzen, Bluthochdruck, Halsschmerzen und Fieber sowie Bandagen, Spritzen, Desinfektionsmittel und Verbandsmaterial.

Weitere Informationen zur Mitgliedschaft bei den „Friends of the Georgian Ballet“ gib es bei Orsolya Sarossy, mobil +995 555 44 21 96, friends.georgianballet@gmail.com

Georgisches Theaterensemble „Die Gäste“ in Frankfurt und Köln

Premiere der Bühnenfassung des Romans „Westflug“ von Dato Turaschwili

In Zusammenarbeit mit dem georgischen Generalkonsulat in Frankfurt am Main und dem „Verein deutsch-georgische Kulturbegegnung e.V.“ präsentierte das Theaterensemble „Die Gäste“ das Stück „Westflug“ nach dem Roman von Dato Turaschwili im Gallus Theater Frankfurt und im Theater Tiefrot in Köln. Beide Aufführungen waren jeweils ausverkauft. In nur 19 Tagen war es dem Regisseur Ioseb Bakuradze gelungen, die vierköpfige Schauspielgruppe - bestehend aus Tamara Burduli, Zaza Doksanovi, Beka Turmanidze und Valerian Mandzulashvili zu einem Team zu formen. Musikalisch untermalt von Sandro Nikoladze wird eine bis heute viel diskutierte misslungene Flugzeugentführung in Szene gesetzt. Es geht um den Aero-Flug 6833 vom 18. bis 19. November 1983. Sieben junge Georgier versuchten vergeblich, eine Linienmaschine der Aero-Flot auf diesem Flug von Tiflis nach Batumi mit Waffengewalt zur Landung in der Türkei zu zwingen, um in die Freiheit zu gelangen.

Auf einer minimalistisch ausgestatteten Bühne mit auf dem Boden verstreuten Jeans, dem Symbol der Freiheit in der Sowjetrepublik Georgien der 1980er Jahre, beginnt das auf Georgisch mit deutschen Untertiteln aufgeführte Stück wie der im Jahr 2008 erschienene Roman „Jeans Gene-

ration“ von Dato Turaschwili. Bei der Suche von Natela Madschavariani nach ihrem Sohn Gega Kobachidse - 15 Jahre nach den dramatischen Szenen auf dem Flughafen in Tiflis - wird beim Öffnen des Sargs stattdessen Sos-



Tina und ihr Mann Giga umarmen sich innig

so Tseriteli gefunden. Er trägt auch jetzt noch dieselben Jeans, in den ihn zuletzt Eka Tschichladse, die Ehefrau des Mönchs Pater Theodor, gesehen hatte. Das frischvermählte Paar Gega und seine schwangere Frau Tina war mit Freunden per Flugzeug in die Fliederwochen gestartet. Doch was dann geschah, hatte niemand der „Entführer“ auf dem Plan. Autor Dato Turaschwili, der eigens für die Premiere nach Frankfurt angereist war, beschreibt es

in seinem Roman so: „Man nannte es Entführung. In Wirklichkeit war es ein von verzweifelten Menschen gemeinschaftlich begangener Selbstmord.“

Vor dem Besuch dieser Theaterfassung empfiehlt es sich, vorab den Roman zu lesen. Leider gibt es zu Beginn der Bühnenfassung keinerlei Hintergrundinfos. Die Geschichte der misslungenen Entführung wird von hinten aufgerollt. Auf die Szene am Grab auf den Trümmerfeldern irgendwo bei Tiflis folgt die Verurteilung der „Terroristen“ durch die sowjetische Regierung. In hoch emotionalen Dialogen, übersetzt von Irma Shiolaschwili und Joachim Britze, werden verschiedene Verhöre mit dem vermeintlichen „Anführer“, dem Mönch Pater Theodor geführt. Dieser saß gar nicht im Flugzeug, soll aber die jungen Menschen angestiftet und in ihr Unheil getrieben haben. Besonders berührt haben mich die Szenen mit dem werdenden Vater Gega. Ihm soll im Gegenzug, dass seine schwangere Frau Tina und sein noch ungeborenes Kind verschont bleiben, ein Geständnis abgerungen werden. Als der Ermittler seine Frage, ob seine Frau ihr Kind im Gefängnis bekommen könnte, mit der Antwort beschied: „Das Gefängnis ist kein Ort, um ein Kind zu bekommen, und sie kann jederzeit eine Fehlgeburt haben“ geht Gega seinem Peiniger tatsächlich an die Gurgel.



Das Theaterensemble „Die Gäste“ mit Regisseur Ioseb Bakuradze (2. v.l.) und Autor Dato Turaschwili (3.v.r.)

Bei den Hochzeitsszenen von Gega und Tina konnten sich die Darsteller auch von ihrer heiteren Seite zeigen. Das Publikum wird aktiv mit einbezogen, es wird gezankt und gelächelt.

Nach dem großen Erfolg gibt es weitere Termine im Theater Tiefrot in Köln:

Samstag, 23. März und Sonntag, 24. März Beginn: jeweils 19.30 Uhr

Wiedersehen im Gallus Theater Frankfurt

Im Anschluss an die Premiere in Frankfurt überreichte Winfried Becker vom Gallus Theater dem Regisseur Ioseb Bakuradze ein Plakat aus dem Jahre 1998. Am 3. September war das Theater mit „Faust“, einer wortlosen Inszenie-

rung des Mimodram-Theaters aus Tiflis, von der Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt Petra Roth offiziell eröffnet worden. Damals hat Kacha Bakuradze, der Vater des Regisseurs von „Westflug“, als Choreograph mitgewirkt.

Der Roman „Westflug“ von Dato Turaschwili ist im Verlag Klaus Wagenbach erschienen und 2022 neu aufgelegt worden. Aus dem Georgischen hat Anastasia Kamarauli übersetzt. 176 Seiten. Broschiert, ISBN 978-3-8031-2728-0 Auch als E-Book erhältlich.

Text & Fotos: Heinz Gengenbach, Literature & More <https://www.facebook.com/klangegeorgiens/>

Deutsch-Georgische Strafrechtszeitschrift

Erste Ausgabe 2024 erschienen

Die erste Ausgabe des Jahres 2024 für Dezember/Januar der Deutsch-Georgischen Strafrechtszeitschrift (DGStZ) ist nun erschienen. Die DGStZ ist ein gemeinsames Projekt deutscher und georgischer Strafrechtswissenschaftler, welches von der Deutschen Stiftung für Internationale Rechtliche Zusammenarbeit e.V. (IRZ) finanziell unterstützt wird. Jährlich erscheinen von dieser Fachzeitschrift, in der relevante Themen zum Strafrecht auf deutsch und georgisch veröffentlicht werden, drei Ausgaben.

Über die Internetseite www.dgstz.de kann die aktuelle, sowie alle vorherigen Ausgaben, auf deutsch und georgisch kostenlos eingesehen und heruntergeladen werden.

In der aktuellen Ausgaben werden Themen, wie „Die negativen Aspekte des Begriffs des Völkermordes“ und „Einzelne Aspekte der Beweiswürdigung und Beweisverwertung im Strafprozessrecht“, besprochen.

Im Speziellen ist die Januar-Ausgabe Professor Otar Gamkrelidze gewidmet. Als namhafter Straf-

rechtswissenschaftler ist er aus der georgischen Rechtswissenschaft nicht wegzudenken. Bereits seit 1983 nahm er an verschiedenen gemeinsamen Tagungen georgischer und (west)deutscher Strafrechtler teil und gastierte am Max Planck Institut für Ausländisches und Internationales Strafrecht in Freiburg. In den frühen 90er Jahren war er Leiter der Kommission zur Reform des georgischen Strafprozessrechts sowie Mitglied der Kommission zum Entwurf der modernen Verfassung Georgiens.

Mario Schütze



DEUTSCH-GEORGISCHE STRAFRECHTSZEITSCHRIFT
 4/2023

HERAUSGEBER Prof. Dr. Dr. h.c. Heiner Ahaart Prof. Dr. Dr. h.c. Otar Gamkrelidze Präsident des Obersten Gerichtshofes Georgiens, Dr. Prof. Dr. Nino Gromadze Prof. Dr. Martin Heger Prof. Dr. Bernd Heusch Vizepräsident des BGH a.D., Prof. Dr. Burkhard Jantsch Prof. Dr. Eduard Schramm Richter am Obersten Gerichtshof Georgiens a.D., Prof. Dr. David Sakrebulo Präsident des Verfassungsorgans Georgiens, Prof. Dr. Merab Tarica	Sonderausgabe für Prof. Dr. Dr. h.c. Otar Gamkrelidze – 3
Inhaltsverzeichnis	
AUFSÄTZE	
Die negativen Aspekte des Begriffs des Völkermordes Von Prof. Dr. Inaki Druzditz, Iwano-Duchawachswilli-Staatliche Universität Tbilisi	72
Einzelne Aspekte der Beweiswürdigung und Beweisverwertung im Strafprozessrecht Von Associate-Prof. Dr. Mako Khoduli LL.M. (Freiburg i.Br.), Iwano-Duchawachswilli-Staatliche Universität Tbilisi	80

„Carl Djerassi – Mein Leben!“

Gedenkveranstaltung für den in Wien geborenen Ausnahme-Wissenschaftler

Etwa 50 Personen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Nationalitäten fanden sich am Abend des 30. Januar 2024 im Veranstaltungssaal des Davit Baazov Museums zur Geschichte der georgischen Juden und der georgisch-jüdischen Beziehungen ein zum Gedenken an den berühmten Wissenschaftler Carl Djerassi, der unter anderem für die Erfindung der Anti-Baby-Pille Welt-ruhm erlangt hat.

Eingeladen zu der Gedenkveranstaltung hatten die Österreichischen Botschaft Tiflis, die Österreich-Bibliothek Tbilisi, sowie das Davit Baazov Museum zur Geschichte der georgischen Juden und der georgisch-jüdischen Beziehungen.

Das Datum hätte kaum besser gewählt werden können: Zum einen markiert das Jahr 2024 den 100. Geburtstag, und der 30. Jänner den neunten Todestag von Carl Djerassi. Dann ist es der 79. Jahrestag der sogenannten „Machtergreifung“, der Tag, an dem in Deutschland die Nationalsozialisten an die Regierung kamen, und schließlich folgt der Tag nur drei Tage auf den 27. Januar, dem Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz,

bzw. seit 2005, dem „Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts“.

Aus aktuellem Anlass gingen ihren Eingangsreden sowohl der Leiter des Museums, Givi Gambashidze, der österreichische Botschafter Thomas Mühlmann, sowie Frau Hadas Ester Meitzad, die Botschafterin des Staates Israel in Georgien, neben der Bedeutung des Holocausts auf den Anschlag der Hamas am 07. Oktober vergangenen Jahres ein.

Bezogen auf die Zeit des Nationalsozialismus in Österreich wies Thomas Mühlmann darauf hin, dass man sich in Österreich über viele Jahrzehnte sehr bequem eingerichtet hatte, wobei man sich weniger als (Mit-) Täter, sondern, im Gegenteil, als „erstes Opfer“ des Nationalsozialismus gesehen hatte.

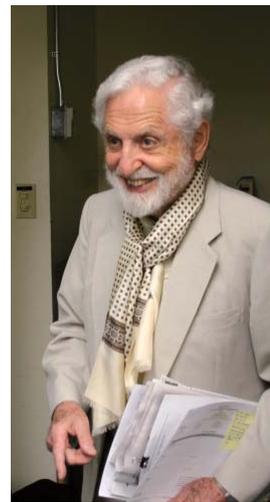
Erst in den 1980er Jahren wurde in Österreich, im Zuge der Wahl von Kurt Waldheim zum Bundespräsidenten, mit der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte begonnen, da Waldheim während der Zeit des Nationalsozialismus unter anderem Mitglied in der SA war. Ein Ergebnis dieses für viele Österreicherinnen und Österreicher schmerzhaften Prozesses war zum einen die An-

derung des Staatsbürgerschaftsgesetzes dahingehend, dass vor dem Nationalsozialismus in Österreich ins sichere Ausland Geflohene die Österreichische Staatsbürgerschaft wiedererlangen konnten. Mit einer abermaligen Änderung des Staatsbürgerschaftsgesetzes wurde diese Möglichkeit auch den Nachkommen eingeräumt. Analog zur Situation in der Bundesrepublik Deutschland erhielten nun auch in Österreich die dort eingesetzten Zwangsarbeiter finanzielle Kompensationen.

Diese Maßnahmen waren, so Thomas Mühlmann „ein sehr heilsamer Prozess“, erlaubten sie doch nun eine (Wieder-) Begegnung mit den Menschen, die zwischen 1938 und 1945 Österreich verlassen mussten, bzw. der Nachzeichnung ihrer Lebenswege.

In diesem Zusammenhang ist auch die Person bzw. der Lebensweg von Carl Djerassi zu sehen, der 1924 in Wien als Sohn jüdischer Eltern als bulgarischer Staatsbürger geboren, 1938 das nationalsozialistische Österreich zunächst Richtung Bulgarien und dann 1939 in die USA verlassen musste.

Dort schlug er nach dem College einen naturwissenschaftlichen Weg ein, und studierte



Der Chemiker und Schriftsteller Carl Djerassi Foto: © Parnass Film

Chemie an der University of Wisconsin und promovierte dort im Jahr 1945. Im weiteren Verlauf gelang mit der Erforschung der menschlichen Sexualhormone die Erfindung einer ersten „Anti-Baby-Pille“, wobei ihm der Name nicht gefiel, weil es ihm um die Unabhängigkeit der Frau ging,

und nicht um die „Verhinderung“ von Babys.

Eine Krebserkrankung markierte 1985 das Ende Djerassis als Naturwissenschaftler. Nach überstandener Operation wirkte er ebenfalls erfolgreich als Schriftsteller und Lyriker.

Im Jahr 2004 erhielt er die österreichische Staatsangehörigkeit, durfte aber seine US-amerikanische Staatsangehörigkeit behalten.

Im Alter von 91 starb Carl Djerassi am 30. Januar 2015 in San Francisco.

Anlässlich der Gedenkveranstaltung wurde der 45-minütige Fernsehfilm „Carl Djerassi – Mein Leben“ gezeigt, den der Filmemacher Joachim Haupt im Jahr 2009 gedreht hat, und der Carl Djerassi in Kalifornien, in Wien und in München zeigt. Eigens für diesen Anlass wurde der Film mit georgischen Untertiteln versehen. Der Film ist daher auch einem breiteren Publikum in Georgien zugänglich.

Der Film „Carl Djerassi – Mein Leben“ wird noch einmal gezeigt am 6. März 2024, um 18.30 Uhr in den Räumen der Österreich-Bibliothek. (Giorgi Tsereteli Straße 3 – Nähe Vake-Park)

Marco Knüppel

Das Museum

Die Straße fällt ziemlich steil ab vom Rustaweli-Prospekt zur trockenen Brücke, gleich hinter dem Marriot Hotel. An ihrer linken Seite stehen zwei oder drei alte Stadthäuser und dann ein ebenmäßiges klassizistisches Palais gesäumt von einem langen Balkon unmittelbar über der Straße. Es stammt wohl aus der ersten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts, als auch der Rustaweli-Prospekt angelegt wurde. Danach folgt eine gewaltige Baugrube, in der breit und schwer wie ein Drache ein Beton skelett von bisher vier Stockwerken lagert. Anschließend soll es zu einem dieser hohen Türme mit Wohnungen und Büros anwachsen, von denen es in Tiflis schon so einige gibt.

In dem Palais ist das Literaturmuseum untergebracht, wie es aussieht, schon seit Zarenzeiten durch die Sowjetunion hindurch. Vor vielen Jahren war ich schon einmal hier

und habe in dem großen Hörsaal an vier aufeinander folgenden Abenden erstaunliche Filme des armenisch-georgischen Filmemacher Paradjanows gesehen. In Berlin wurde zum Gedenken an seinen 100. Geburtstag am 9. Januar im Kino „Krokodil“ in Prenzlauer Berg gerade sein Film „Die Suram-Festung“ gezeigt.

Hinter dem Haus liegt ein großer Garten, eher ein Hof, an dessen Ende wie verwunschen ein Restaurant in einem flachen dunklen Gebäude untergebracht ist. Wenn der Winter vorüber sein wird, wird es wieder seine Tische weit in das Gebüsch und unter den wenigen Bäume des Gartens decken.

Ich betrete das Museum durch einen Seiteneingang unmittelbar von der Straße aus, wohl der frühere Dienstboteneingang. Zwei schwach beleuchtete lange Korridore treffen dort rechtwinklig aufeinander. An den dunklen Wänden hängen Gemälde

von Landschaften und von ehemals, vielleicht auch immer noch bedeutenden Menschen, Schriftsteller nehme ich an. Da es keinen Empfang für Besucher gibt, betrete ich eines der von dem Flur abgehenden Zimmer, in dem zwei Mitarbeiterinnen an großen mit Papieren und Büchern

Aus meiner Sicht

bedeckten alten Schreibtischen sitzen, und frage nach der Person, der mein Besuch gilt. Ich werde in den anderen Korridor gewiesen, gehe über feste Dielen, auf denen ein langer Läufer liegt, bis zu einer von Tageslicht, das durch ein großes Fenster von oben einfällt, erhellen. Jetzt kann ich die Abbildungen auf den alten Ölgemälden und auch Bildern neuerer Kunst besser

erkennen. Ich sehe, dass die Farbe von den Wänden und von der Decke blättert. Jetzt entdecke ich auch die tiefen Risse an einigen Stellen in den Wänden, insbesondere rechts und links am Treppenaufgang und genauso oben. Das Licht des allerdings ziemlich trüben Tages scheint durch die Fenster. Dort stehen auch schön geschnitzte Stühle, Sitzbänke und Tische, renoviert und ansehnlich aus der Zeit des Jugendstils und danach und schmücken die Räume, um dem Verfall zu trotzen.

Ich schaue mir eine Karte des Kaukasus aus dem 17. Jahrhundert an mit anderen Grenzen als die uns heute geläufigen, die mir mit einem Male wesentlicher scheinen.

Die Literatur, der dieses eigenartige Museum, das eher ein Archiv ist, gedenkt und die es bewahrt, werde ich mir vielleicht später anschauen. Aber ist das Museum nicht bereits ein Museum seiner selbst, das als

solches zu würdigen ist und mit ihm alles, was es verkörpert?

In dem dunklen Restaurant, in dem kein Tisch dem anderen gleicht, haben wir sehr gut zu Mittag gegessen und waren nicht einmal die einzigen Gäste. Die von dem Restaurant zu zahlende Pacht trägt zum Erhalt des Museums bei. Wir haben über die Risse in den Wänden geredet, die offenbar von dem ungeheuerlichen Bau nebenan herrühren, die aber die Verantwortlichen nicht interessieren, von dem enormen Geld, das in diesen deplatzierten Bau fließt und dem geradezu lächerlich kleinen Budget, das dem Museum zur Verfügung steht. Was geschieht, wenn das Palais zusammenbricht? Wir haben die Köpfe gewiegt und den Zeiten, die so etwas zulassen, unser Verständnis verweigert. Aber es sind ja die Leute!

Hans-Joachim Kiderlen



Besuchen Sie uns auf facebook und www.kaukasische-post.com

„Man ist, was man isst“

Wie kann die Schule Jugendlichen helfen, sich besser zu ernähren?

Man ist, was man isst“ - aber was isst man? Ernährung ist heute eines der aktuellsten Themen, weil es eine wichtige Rolle in unserem Leben spielt. Wichtiger ist aber, wie Jugendliche sich ernähren und warum es ein Problem geworden ist.

ZfA
Deutsche Auslandsscholarbeit
International

Heute essen viele Jugendliche zu viel ungesundes Essen jeden Tag. Circa 25 Prozent der Jugendlichen weltweit sind übergewichtig und das führt zu mehreren Problemen. Besonders wichtig ist, dass ungesundes Essen unseren Körper schädigt. Im Alltag fällt es nicht gleich auf, aber langfristig nach zehn Jahren wird man echt große Probleme wie Verdauungsprobleme, Herzprobleme, Typ 2 Diabetes usw. bekommen - wegen der hohen Zuckermenge, die in ungesunden Lebensmitteln enthalten ist, die man isst. Außerdem haben viele Jugendliche Probleme mit ihrem Selbstbild und Selbstwertgefühl. Was können wir machen, dieses Problem zu lösen?

Meiner Meinung nach wäre es sehr produktiv, wenn es in der Schule Kochunterricht gäbe. Zum Beispiel in unserer Schule haben wir kleine Aktivitäten wie das Weihnachtscafé und das Ostercafé. Da machen wir die Gerichte selbst und lernen, wie wir gesundes und vitaminreiches Essen machen können. Die Cafés sind für Wohltätigkeit geeignet, damit wir Geld für unsere Schule verdienen können, um verschiedene Projekte durchzuführen. So können wir zum Beispiel große Theaterstücke machen, Orchester-Ausflüge finanzieren oder Ausflüge machen. Außerdem habe ich dabei gelernt, wie man leckere Muffins macht, die ohne Zucker und ganz vegan sind.

Aber nicht nur das: Wenn wir auf Ausflüge gehen, die etwa eine Woche dauern, müssen wir selbst kochen. Natürlich sind da Erwachsene, aber eines der Ziele, die unser Praktikum hat, ist, dass wir fast alles selbst machen sollen. Deswegen lernen wir, wie man leckere Speisen aus verschiedenen Zutaten, meistens Obst, Gemüse und Fleisch, macht. Was ich sagen möchte ist, dass meine Schule keinen Kochunterricht hat, aber wir lernen, wie man sich gut und echt

gesund ernähren kann. Ich sehe das selbst und obwohl ich nicht die Beste in der Küche bin, kann ich selbst mehrere verschiedene Gerichte zubereiten, die nicht schlecht für meine Gesundheit sind - alles Dank der Erfahrungen in der Schule.

Aber die meisten Schulen können sich vielleicht solche Sachen nicht leisten und das ist ganz verständlich. Was kann man dann informativ? Meiner Meinung nach wäre Kochunterricht in der Schule sehr erfolgreich. Viele Schüler wie ich haben wenig Zeit, sich außerhalb der Schule über Ernährung zu informieren und wir wollen uns eigentlich in unserer Freizeit entspannen. Deshalb, wenn Schulen zum Beispiel ein oder zweimal pro Woche Kochunterricht in der Mensa hätten, könnten wir vielleicht einen Teil der Gesundheitsprobleme lösen. Es würde Spaß machen und wäre informativ. Die Leute, die in der Mensa arbeiten, könnten den Unterricht durchführen.

Am Ende des Semesters könnten Schüler auch ein kleines Café machen, wie wir es in meiner Schule machen und damit Geld für Ausflüge oder verschiedene Projekte sammeln. Ich glaube, so



Oster-Café mit unseren gebackenen Süßigkeiten

Foto: Buba Khvintelani



Frühstück, das gesund aussieht, aber sehr viel Zucker enthält

Foto: Marichi Makaridze

könnte man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen - einerseits gesunde Speisen und leckere Rezepte erlernen und dann ein biss-

chen Geld für Aktivitäten verdienen.

Marichi Makaridze, 12. Klasse, Freie Waldorfschule Tbilisi

Feuerwerke

Glanzvolle Aussichten oder Umweltschädlinge?

Wenn wir an Feuerwerke denken, denken wir an die wunderschönen Farben, die den Himmel erleuchten, und an die fröhlichen Emotionen, die danach folgen. Feuerwerke werden ursprünglich von Menschen auf der ganzen Welt genutzt. Sie sind bekannte Schöpfer schöner Erinnerungen und ein wichtiger Teil kultureller Traditionen.



Neujahr in Sydney Foto: Daniel Tran

Jedoch verbergen sich hinter dieser faszinierenden Fassade ökologische Probleme, die nicht ignoriert werden dürfen. Die positiven Seiten von Feuerwerken sind bereits bekannt. Die verschiedenen Farben, die die Dunkelheit durchbrechen, schaffen ein Schauspiel, das uns in einen Zustand des Staunens versetzt. Außerdem sind Feuerwerk-Shows eine Möglichkeit für Künstler, sich auszudrücken. Auf der ganzen Welt sind Feuerwerke seit langem ein Symbol nicht nur für Feiern, sondern auch für Zusam-

mengehörigkeit. Aber wir sollten nicht vergessen, dass jede Aktion Konsequenzen hat und Feuerwerke sind keine Ausnahme. Die Auswirkungen von Feuerwerkskörpern auf die Umwelt sind ein akutes Problem.

Um die Auswirkungen von Feuerwerkskörpern auf Menschen abzuschätzen, habe ich eine kleine Umfrage durchgeführt und 45 Personen zwischen 12 und 70 Jahren, zu ihrer Reaktion auf Feuerwerkskörper befragt. Laut den Angaben stört 27 Menschen der Feuerwerkärm nicht. Die meisten dieser Menschen sind Jugendliche zwischen zwölf und 26 Jahren und ältere Menschen zwischen 56 und 70 Jahren. Sie assoziieren den Klang mit festlichen Gefühlen. Auf der anderen Seite gibt es 15 Personen, die den Lärm nicht mögen und ihn als störend empfinden. Dies war hauptsächlich eine Reaktion von Menschen mittleren Alters in den Dreißigern und Vierzigern. Die restlichen drei Menschen waren unsicher.

Zwar sind die lauten Explosionen für die meisten von uns kein Problem, aber sie wirken sich jedoch schädlich auf die Umwelt und die Tierwelt aus. Für kleine Tiere, wie zum Beispiel Vögel, kann der Lärm schrecklich sein. Jedes Jahr kommt es dazu, dass Tiere durch Feuerwerkskörper verletzt oder getötet werden. Die Lärmbelästigung stört ihren natürlichen Lebensraum und verur-

sacht Stress und Angst.

Feuerwerkskörper haben negative Auswirkungen auf die Umwelt. Sie setzen Schadstoffe in der Luft frei und verursachen Schäden an den Ökosystemen. Der durch Feuerwerkskörper entstehende Abfall trägt zur Umweltverschmutzung bei und erfordert umfangreiche Reinigungsmaßnahmen. Trotz der kurzen Momente der Freude, die sie mit sich bringen, kann der durch Feuerwerkskörper verursachte Schaden ihre Schönheit überschatten.

Die Chemikalien in Feuerwerkskörpern verschmutzen nicht nur die Luft, sondern auch das Wasser. Beim Verzehr können diese Chemikalien viele gesundheitliche Probleme verursachen. Bei Menschen mit Atemwegserkrankungen kann Feuerwerk zu Atembeschwerden führen und bestehende Gesundheitsprobleme vergrößern. Ein weiterer Nachteil von Feuerwerkskörpern besteht darin, dass sie Brände verursachen können.

Umweltauswirkungen, Gesundheitsrisiken, Brandgefahr und Abfallerzeugung sind Folgen unserer Faszination für Feuerwerkskörper, die auf Kosten des Planeten gehen. Da stellt sich die Frage: Sollten Feuerwerkskörper verboten werden?

In einer weiteren Umfrage unter denselben Teilnehmern erkundigte ich mich nach ihrer Wahrnehmung der Zukunft des



Pekinger Reinigungskräfte mussten 366 Tonnen Neujahrfeuerwerksmüll beseitigen

Quelle: CGTN

Feuerwerks. Erstaunlicherweise sind 31 Befragte der Meinung, dass Feuerwerkskörper nicht verboten werden sollten. Sie argumentieren, dass Feuerwerk ein integraler Bestandteil unseres kulturellen Erbes sei und erhalten werden müsse. Hingegen sind acht Menschen der Meinung, dass Feuerwerkskörper nicht ganz verschwinden, sondern vielmehr in Menge und Häufigkeit reduziert werden sollten. Schließlich äußerten sechs Befragte die Meinung, dass Feuerwerkskörper aufgrund ihrer schädlichen Auswirkungen auf die Umwelt nicht mehr verwendet werden sollten.

Darüber gibt es unterschiedliche Ansichten, doch die Mehrheit möchte sich nicht von dieser ehrwürdigen Tradition trennen. Anstatt Feuerwerkskörper komplett abzuschaffen, sollten wir uns vielleicht auf die Suche nach umweltfreundlichen Alternativen

konzentrieren. Wissenschaftler und Innovatoren haben bereits Fortschritte bei der Entwicklung umweltfreundlicher Feuerwerkskörper gemacht, die weniger giftige Chemikalien und Schadstoffe ausstoßen. Indem wir diese Fortschritte annehmen, können wir ein Gleichgewicht zwischen der Bewahrung unserer freudigen Traditionen und dem Schutz des Planeten finden.

Feuerwerke nehmen mit ihrem faszinierenden Schauspiel und ihrer emotionalen Wirkung einen besonderen Platz in unseren Herzen ein. Sie sind ein Zeugnis unseres künstlerischen Ausdrucks und ein Symbol für Hoffnung und Freude. Es ist jedoch wichtig, ihre ökologischen Auswirkungen zu berücksichtigen und darauf hinzuwirken, ihre negativen Auswirkungen zu verringern.

Ana Khidesheli, XIg Klasse, 52. Öffentliche Schule

Die Schülerseite wird von der
Eberhard-Schöck-Stiftung gefördert

EBERHARD
SCHÖCK
STIFTUNG



Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien (ELKG), Terenti Graneli Kucha 15, 0102 Tiflis, Telefon: +995-32-294 31 29, E-mail: kanzlei.elkg@yahoo.com, Webseite: www.elkg.org



Die Gottesdienste in der Evangelisch-Lutherischen Versöhnungskirche finden immer sonntags um 11 Uhr statt. Die nächsten Gottesdienste in deutscher Sprache finden statt am 24. März (Palmsonntag), am 31. März (Ostersonntag), am 21. April und am 28. April.

Am 28. März (Gründonnerstag) findet um 17 Uhr ein Gedächtniskonzert für Schavleg Schilakadze statt. Hauptwerk werden die sieben letzten Worte von Jesus am Kreuz von Joseph Haydn sein.

Den aktuellen Gottesdienstplan finden Sie auf: www.elkg.info/aktuelles/gottesdienste

Georgien & Armenien im TV

„Planet Weltweit: Die schwebenden Särge von Georgien“, Reportage, Deutschland 2017, Planet, Dienstag, 5. März, 6:55 Uhr. Wiederholung: 13:10 Uhr, 17:25 Uhr, 23 Uhr.

„Geheime Unterwelten der Sowjetunion - Georgien“, Reportage, Deutschland 2023, ZDFinfo, Mittwoch, 6. März, 2:45 Uhr.

„Lost im Kaukasus“, der Gondola-Dreh, „Making of“ zu außergewöhnlichen Dreharbeiten in Georgien, Reportage, Deutschland 2023, Donnerstag, 7. März, 0:30 Uhr.

„Planet Weltweit: Georgien, die Wiege des Weins“, Reportage, Deutschland 2017, Planet, Freitag,



Die Seitenansicht eines Gebäude im maurischen Stil im Zentrum der georgischen Hauptstadt, von einem Deutschen als „Kaiserliche Oper“ erbaut – unsere heutige Preisfrage: Wie heißt diese Tifliser Kulturinstitution heute? Die Lösung schicken Sie bitte bis zum 14. April 2024 an redaktion@kapost.de. Unter den richtigen Einsendern verlosen wir ein Buch „Neue Georgische Küche“ von Rainer Kaufmann. Die Auflösung unseres Rätsels aus der letzten Ausgabe: Gabriadze-Marionetten-Theater. Der Gewinner wird benachrichtigt.



8. März, 6:00 Uhr. Wiederholung: 12:20 Uhr, 17:30 Uhr, 22:55 Uhr.

„Stadt Land Kunst – Wassili Grossmanns Armenien“, Reportage, Frankreich 2023, Freitag, 8. März, 12:40 Uhr.

„Armenien: Die Rückkehr des Leoparden“, Reportage, Deutschland 2024, arte, Sonntag, 10. März, 19:30 Uhr. Wiederholung: Samstag, 16. März, 18:35 Uhr.

„24h“, der Club Bassiani in Tiflis, Reportage, Deutschland 2017, Spiegel TV Wissen, Freitag, 1. März, 7:45 Uhr. Wiederholung: 15:50 Uhr.

Tipp für die Mediathek

„Re: Ein Krankenwagen für Georgien“, Reportage, Dauer 31 Minuten, Mehr als 5.000 Kilometer und sechs Grenzübergänge liegen vor John Shackleton und seinen zwei Mitfahrern. Das Ziel: Gardabani in Georgien. Über Monate hat der 84-jährige Brite Brennholz verkauft und Hecken geschnitten, um einen aussortierten Krankenwagen zu ersteigern. John will ihn an eine christliche Gemeinde in Georgien übergeben. Seine vielleicht letzte Mission.

<https://www.arte.tv/de/videos/116706-005-A/re-ein-krankenwagen-fuer-georgien/>

Begegnungen in Georgien



Menschen, Natur und Kultur - Multimedia-Show von Heinz Gengenbach

1. Termin: Freitag, 22. März 2024, Beginn: 18.30 Uhr
Ort: 60326 Frankfurt/Main, stadtRAUM, Mainzer Landstraße 293, Raum 4010-4011
Moderation: Hannes Wirth, Georgia e.V.
Eintritt frei, Spenden erbeten

2. Termin: Dienstag, 23. April 2024, Beginn: 18.30 Uhr
Ort: 69214 Eppelheim, Evangelisches Gemeindehaus, Hauptstraße 56
Moderation: Martin Gramm, Kirchengemeinderat
Eintritt: Frei, Spenden erwünscht für „Georgienhilfe“

Der Referent: Erste Reise in den südlichen Kaukasus im Jahre 1985. Seither zahlreiche Projekte als Agrar- und Reisen nach Georgien und Aserbaidschan. Der Agrarjournalist schreibt u.a. in der „Kaukasischen Post“. Im Jahr 2024 begleitet er gemeinsam mit Günther Semmler zwei Agrar-Kulturreisen nach Georgien:

<https://www.agriservices.de/georgien/>
Blog auf Facebook: <https://www.facebook.com/klaengegeorgiens/>

Der Veranstalter: Der Verein Georgia e. V. ist Träger der Georgischen Schule Frankfurt. Als Kulturverein veranstaltet er Vortrags- und Filmabende zu Georgien. Außerdem unterstützt er mit Benefiz-Veranstaltungen gemeinnützige Projekte in Georgien. Internet: www.georgia.de



Pkhali aus Couscous und Blattspinat

Den vorher angefeuchteten Couscous in einer „Couscoucière“ im aufsteigenden Dampf garen. Alternativ kann man ihn auch mit kochendem Wasser übergießen und warten, bis er eindickt. In der Zwischenzeit bereiten wir den Spinat zu. Die Spinatblätter gut waschen, in kochendes Wasser geben und ganz kurz kochen lassen. Anschließend etwas abkühlen lassen. Geben Sie den Spinat dann einen Fleischwolf und geben Sie geriebene Walnüsse und getrocknete Gewürze (Koriander, Uzkhosuneli, scharfe Paprikaschote) Salz und etwas Essig hinzu.

Die Spinatmasse dann mit dem Couscous vermischen und Klöße formen. Dazu passt ein bunter Wintersalat und Bergkäse.



Weinbau in Familientradition

Avtandil Bedenashvili Wine Manufacture

Vinothek

Tiflis, Barnovistr. 32 (Ecke Tamriko-Tschowelidze-Str.)

**Alles zu unseren Weinen
Verkostung - Information - Verkauf**

Täglich von 17.00 - 20.00 Uhr geöffnet (Montag: Ruhetag)
Oder nach telefonischer Vereinbarung:
595 - 309 889 Deutsch / Englisch
591 - 930 004 Georgisch / Russisch



**Vertrieb in Deutschland:
www.abwines.de**



„deutsch qualität“ gab es bei „DANKE“ in Saburtalo

REINwurf

In eigener Sache: Eine Sprache ist lebendig und entwickelt sich konstant weiter. Die deutsche Rechtschreibung wurde vor 30 Jahren in einem zehnjährigen Prozess reformiert, deutsche Wörter werden zunehmend durch Anglizismen ersetzt, dazu kommen Neuschöpfungen aus der Jugendsprache und eine fortschreitende Geschlechtergerechtigkeit.

Der Wunsch nach mehr Geschlechtergerechtigkeit in der deutschen Sprache, vorangetrieben von verschiedenen Parteien und Interessensverbänden, treibt bisweilen kuriose Blüten. Heist es nun: Lehrer*innen, Lehrer: innen, LehrerInnen, Lehrerinnen und Lehrer, Lehrer (generisches Maskulinum) oder gar Lehrende als geschlechtsneutrales Wort.

Eigentlich ist die deutsche Sprache relativ geschlechtsneutral konzipiert, da der Plural ja bekannterweise weiblich ist: Die Männer, die Frauen, die Kinder, aber diese Tatsache scheint irgendwie in Vergessenheit geraten zu sein. Verwunderlich nur, dass bislang die Männer bei der ganzen Genderdebatte noch nicht auf die Barrikaden gegangen sind, denn warum sollte der Plural weiterhin komplett weiblich bleiben? Ein gendergerechter, geschlechtsneutraler Plural muss her!!!! Wie wäre es zukünftig mit: der, die, das Männer, der, die, das Frauen, der, die, das Kinder?

Oder sollte gar, sozusagen als gerechter Ausgleich zum Plural „die“, wie vor der Debatte über Gendergerechtigkeit in der deutschen Sprache üblich, das generische Maskulinum gültig bleiben, also die Lehrer, anstatt die Lehrerinnen und Lehrer, die Studenten, anstatt die Studentinnen und Studenten), dies, ohne damit jemanden diskriminieren zu wollen, sondern einfach der Tatsache geschuldet, dass Lehrer, Studenten, Ärzte, Mechaniker, Ingenieure, beide Geschlechter beinhalten.

Aber schauen wir über den Tellerand, denn nicht nur bei der KaPost herrscht bezüglich der korrekten Genderweise in der deutschen Sprache Verwirrung. Auch im fernen Deutschland konnte man sich bislang nicht auf eine einheitliche, für die ganze Bundesrepublik geltende, Schreibweise einigen. So lehnt zum Beispiel der „Rat der deutschen Rechtschreibung“ bis heute Doppelpunkt, Genderstern oder Unterstrich ab. Der Rat ist immerhin ein zwischenstaatliches Gremium, das von staatlichen Stellen damit betraut wurde, die Einheitlichkeit der Rechtschreibung im deutschen Sprachraum zu bewahren und die Rechtschreibung auf der Grundlage des orthografischen Regelwerks in unerlässlichen Umfang weiterzuentwickeln, heißt es auf der Webseite.

Vor rund zwei Jahren hatte zum Beispiel der Tagesspiegel, eine bundesweit anerkannte Berliner Tageszeitung, Richtlinien für eine geschlechtergerechte Sprache eingeführt, weil sich viele Menschen durch das generische Maskulinum nicht mehr angesprochen fühlten. Mit Sternchen und Doppelpunkten wollte die Zeitung inklusiver sein, doch die Leser lehnten die Zeichensprache zunehmend ab. Es folgten zahlreiche Beschwerden und schließlich Print-Abo-Kündigungen. Die Chefredaktion reagierte inzwischen mit einem Genderverbot. Dass die Mehrheit der Deutschen das Gendern insbesondere mit Sonderzeichen nicht nur nervt, sondern sie es rundum ablehnen, bestätigen auch mehrere Umfragen. Laut einer Forsa-Umfrage vom Juli letzten Jahres fühlen sich fast drei Viertel (73 Prozent) der Deutschen vom schriftlichen Gendern mit Sternchen, Unterstrich, Doppelpunkt oder beim Sprechen mit einer Pause und anschließendem innen (Arzt -Pause- Innen) genervt. Lediglich 22 Prozent fanden es laut Umfrage gut, wenn so gesprochen oder geschrieben wird. Abgelehnt wird das Gendern gleichermaßen im Osten und Westen des Landes unabhängig von Bildung. Jüngere lehnen es etwas weniger ab als Ältere, Männer lehnen es etwas deutlicher ab (77 Prozent dagegen, 18 Prozent dafür) als Frauen (70 Prozent dagegen, 26 Prozent dafür).

Von Bundesland zu Bundesland gelten bezüglich der Gendersonderzeichen unterschiedliche Regeln. Im Bundesland Sachsen herrscht in Schulen und der Verwaltung ein offizielles Verbot für Gendersternchen, Doppelpunkt und Unterstrich. Weitere Bundesländer wie Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein bestrafen die Benutzung von Genderzeichen mit Punkteabzug bei schriftlichen Arbeiten. Elf weitere Bundesländer arbeiten in ihren Verwaltungen mit weiblicher und männlicher Form (Lehrerinnen und Lehrer) oder geschlechtsneutralen Begriffen (Lehrende). In den Schulen sollen Genderzeichen bei schriftlichen Arbeiten vermieden werden, ihre Verwendung wird jedoch nicht durch eine schlechtere Note bestraft.

Anders halten es die Bundesländer Saarland und Bremen. Hier ist es den Schulen erlaubt, ein Sonderzeichen im Wortinneren zu verwenden, nämlich den Doppelpunkt.

Klarheit herrscht inzwischen auch im Bundesfinanzministerium. Weil in Schriftstücken alle möglichen Sonderzeichen für geschlechtergerechte Sprache kursierten, forderte die Belegschaft Klarheit. Jetzt verschwinden Doppelpunkt, Sternchen und Co. Das Finanzministerium ermahnte seine Mitarbeiter, in ihren dienstlichen Schreiben und Dokumenten keine Sonderzeichen für geschlechtersensible Sprache zu verwenden. Damit sind Konstruktionen wie „Beamt*innen“, „Beamt:innen“, „Beamt_innen“ oder „BeamtInnen“ zukünftig tabu. Das Ministerium beruft sich hierbei explizit auf den Rat für deutsche Rechtschreibung, dessen Maßgaben für den Bund verbindlich seien. Der Rat habe zuletzt im Dezember 2023 festgelegt, dass „Schreibweisen etwa mit Genderstern vom amtlichen Regelwerk nicht abgedeckt sind“. Empfohlen wurde laut Hausmitteilung, gemäß den Empfehlungen des Rechtschreiberats jeweils beide Geschlechter zu nennen, also Beamtinnen und Beamte oder neutral zu formulieren, also statt „den Rat eines Arztes“ einen „ärztlichen Rat“ einzuholen.

Die deutsche Sprache ist also heute eindeutig bunter aber auch viel komplizierter geworden. Auch die KaPost sieht sich bei den unterschiedlichen Autorinnen und Autoren, Autor*innen und Autor:innen, Autoren und AutorInnen, mit unterschiedlichen Vorlieben der Verweiblichung der deutschen Sprache konfrontiert. Wir können und wollen unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dahingehend keine Vorschriften machen. Jeder und jede soll sich beim Verfassen eines Artikels ja schließlich wohl in seiner/ihrer von ihm/ihr bevorzugten Verweiblichungsart fühlen. Wir bitten dafür um Verständnis.

Rohnaphta-Motor
System Otto-Hauselwander der
Gasmotorenfabrik-DEUTZ

Besondere Vorteile:
Grosse Einfachheit
Kein Anheizen des Zylinderkopfes
Einfaches Ingangszetzen
Billiger Betrieb. Verbrauch von Rohnaphta ca 1/4 Pfund für die Pferdekraftstunde.

Petrol, Gasolin-Motoren, Sauggasanlagen, Naphtagas-Anlagen, Petrol-Lokomobilen, Pumpwerke, Motorboote, Mühlen, Oelpressen etc. etc.

Preislisten und Kostenschätzungen gratis
Hier 7000 Statuten mit 50000 Fig.
Orientierung in Betrieb.

Technisches Kontor MAX GIERSE
BAKU
Merkerjewskaja, Hans Nabstoffs.

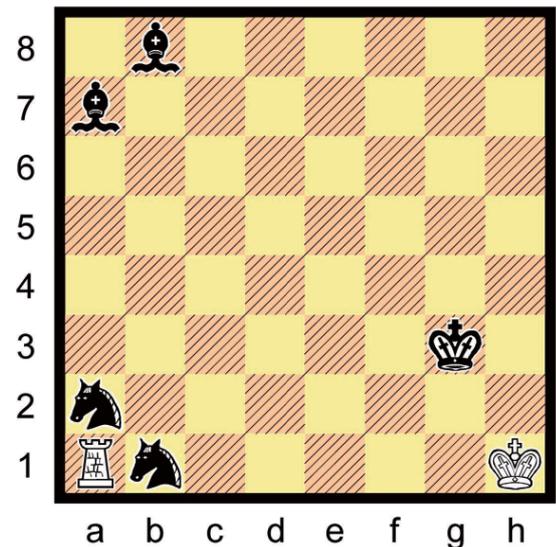
Aktiengesellschaft
GRAMMOPHON
ТОВАРИЩЕСТВО ГРАМОФОНОВ

Alle unsere Fabrikate tragen die Schutzmarke „Schreiben-der Engel“

Apparate von 35 Rbl. an.
Schallplatten in allen Sprachen der Welt.
Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Bestellen Sie gratis und gratis unter Beifügen.

KNIFFEL-SCHACH Nr. 113 Peter Krystufek



FRAGE Nr. 113
Weiß hatte zuletzt gezogen. Wie?

Weiß konnte zuletzt nur Kg1h1 g2g1 machen - nachdem Schwarz mit Sf2c1 Schach geboten hatte. LÖSUNG Nr. 113



Ein gutes Stück Deutschland in Georgien

Traditions-Restaurant
in neuem Gewand



Barnovistr. 32, Tel: +995 32 2 985 439 - service@rainers-cafe.com



105 Akaki Tsereteli Ave. 0160, Tbilisi
+995 032 2 69 60 60
info@dhl.ge